

DER BLICK

in die Vergangenheit von Mauer

1. Jg./4

1991/92

öS 30



Bärenführer in der Maurer Lange Gasse (vor Haus Nummer 81, um 1930). Priv. Dr. Gerhard Svrcek-Seiler.

Für ÖS 100 (einfach auf eines unserer Kontos überweisen, Adresse am Zehlschein draufschreiben) erhalten Sie die vier Hefte des ersten Jahrgangs innerhalb von zwei Wochen zugeschiekt. Alle Hefte können Sie auch bei Textilwaren BUBERL, Geblgass 19, kaufen.

WIEN MAUER

**Grünlage
Bungalow**

180 m2 auf
500 m2 Grund
8 Zimmer und
Nebenräume,
Garage,
sehr ruhig,
6Mio.S

Information durch:

Postfach 32

A - 4870

Vöcklamarkt

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger: Verein zur Förderung schulischer und kultureller Aktivitäten

Herausgeber: Dr. Norbert Netsch

Redaktion: Maurer Lange Gasse 91 A-1238 WIEN

Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87

Konto-Nummer:

738 276 740 bei der Z-Länderbank BankAustria AG

058-14235 bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse-Bank

MitarbeiterInnen bei diesem Projekt: SchülerInnen des BRG 23, Anton Krieger Gasse 25.

Für Artikel und Interviews danken wir: Frau Johanna Marischler, Herrn Dr. Gerhard

Svrcek-Seiler und Frau Dr. Emmy Wohanka.

Für wissenschaftliche Beratung, zahlreiche Anregungen und diverses Material danken wir: Karl und Erika Abrahamczik, Karl Buberl, Friedrich Merstallinger, Dr. Gerhard Svrcek-Seiler und Dr. Emmy Wohanka.

Druck: Novograghic, Maurer Lange Gasse 64, 1238 Wien.

Auflage 5000 Stück. Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1230.

Das nächste Heft wird im September erscheinen. Redaktionsschluß:

1. September 1992.

Blattlinie: Die Zeitschrift "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer" verfolgt keine politischen Ziele und ist parteipolitisch völlig unabhängig. Es soll Wissenswertes über Mauer durch Interviews und Quellenstudien herausgefunden und einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht des Ortes mitgeteilt werden. Mit der Annahme von Manuskripten erwirbt der Herausgeber die ausschließliche Nutzung an den Verwertungsrechten. Mit Namen und Signum gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber auch die des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Josef Theodor von Wöb (1862): Kaiser Josef II. und die Hirschgeschichte

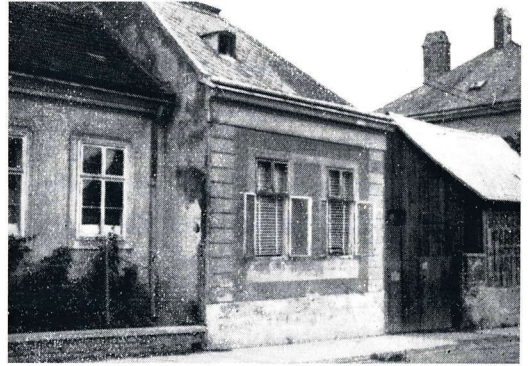
Ich saß im Jahr 1862 beim Heurigen in der Kaserngasse 17 an einem alten Tisch aus Eichenholz mit mehreren Bewohnern des Ortes Mauer.

Nach anderen Gesprächen wurden auch wieder die guten alten Zeiten, namentlich jene unter der Regierung Kaiser Josef II. (Sohn des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia, 1780-1790 Alleinherrscher; unter ihm wurde die Tiergartenmauer erbaut) in die Unterhaltung gebracht.

Dieses Gespräch kam nach längeren Hin- und Herreden und verschiedenen Erzählungen über diesen großen Kaiser so in Schwung, daß endlich der Heurigenbesitzer, Mathias Lackner, ein Greis von 83 Jahren, das Wort ergriff und erklärte, daß von allen am Tisch sitzenden Gästen niemand von diesem Monarchen so wie er erzählen könne, da er in seinen Knabenjahren das Glück hatte, mit ihm selbst zu sprechen.

Alles drang nun in den alten Winzer, er möge doch erzählen, wie es sich zugegetragen, worauf der alte Mann das Nachfolgende erzählte:

Mein Vater hatte ein Häuschen in der gegenwärtigen Lange Gasse als sein Eigentum bewohnt und mußte sich, seine Frau und sechs Kinder, von welchen ich der Zweitjüngste war, kümmerlich durch seine Hände Arbeit



Das Hauerhaus Maurer Lange Gasse 74 um 1940. Heimatjahrbuch. 1948 (nach S. 64).

ernähren. Dabei hatte er noch das Unglück, durch einen Fall über die Kellerstiege sein Gehör zu verlieren.

Der Hirsch im Krautgarten

Im Herbst 1788 kamen wir eines Abends beide vom Weingarten nach Hause und erblickten in unserem Krautgarten, der hinter dem Haus lag, zu unserem Erstaunen einen großen Hirsch, welcher sich in den Gemüsen ganz gütlich tat, dabei aber auch in dem Garten eine große Verwüstung anrichtete. Fast zur gleichen Zeit kam meine Mutter dazu, welche beim Erblicken des ungebetenen Gastes mehr erfreut als erzürnt schien.

Wir bemühten uns nun alle drei durch Schreien und Drohen, dann durch Schleudern von Holzstücken und Stei-

nen, den Hirsch von der Fortsetzung seines Zerstörungswerks abzuhalten, was aber nicht eher gelang, bis mehrere Nachbarn, welche ebenfalls von der Arbeit heimgekehrt, uns zu Hilfe kamen und ermöglichten, den Hirsch in den Hof des Hauses und von dort in den leeren Stall zu bringen, wo sie ihn vorläufig einsperrten.

Als sich hierauf die Nachbarn entfernten, beratschlagten meine Eltern, was nun mit dem Hirsch geschehen solle, da man ihn doch wegen der verübten Verwüstung nicht ohne Entschädigung fortjagen könne. Meine Mutter meinte, man solle dieses Tier totschiagen, das Fleisch verzehren, da ohnedies kein Fleisch im Haus sei, und die Haut

verkaufen, wozu sie wohl berechtigt wären, weil der Hirsch in ihr Eigentum eingedrungen und starken Schaden angestellt habe, den wohl niemand sonst vergüten werde.

Mit Entrüstung wies mein Vater diesen Vorschlag zurück und erwiderte nach einigen Besinnen: "Das verstehst du nicht, liebe Alte, der Hirsch gehört jedenfalls unserem Kaiser, ist jedenfalls aus dem Tiergarten entsprungen und muß morgen wieder dahin zurückgebracht werden; denn ich", setzte mein Vater scharf betonend hinzu, "werde niemals meine Hand an ein fremdes Eigentum legen und mit einer unredlichen Handlung beflecken."

"Oh du Narr! Du meinst etwas Ver-



Preßhaus und Weinkeller der Hirschenpressen. Der Garten, in dem der Hirsch gefangen wurde. Aufgenommen 1954. Priv. Dr. Gerhard Svrcek-Seiler.

nünftiges, etwas Erhabenes auszuführen mit deiner eingebildeten Ehrlichkeit“, erwiderte die Mutter aufgebracht, „weißt du, Narr, welchen Lohn du ernten wirst? Einsperren wird man dich, weil du einen kaiserlichen Hirsch gefangen hast! Auf eine solche Weise muß die ganze Wirtschaft zu Grunde gehen!“

Jedoch mein Vater tat, als verstehe er der Mutter Reden und Zeichen nicht, stopfte sich seine Pfeife, nahm den Tabaksbeutel in die Tasche und bedeutete mir, ihn zu begleiten. Als wir aus der Stube traten, suchten wir die Nachbarn auf, hörten aber, daß sie nicht zu Hause seien, daher wir sie im Wirtshaus aufsuchten und auch dort fanden.

Mein Vater erzählte hier den Streit mit meiner Mutter und erklärte, daß er standhaft bei seinem Beschlusse ver-

bleibe, selbst wenn er eingesperrt werden sollte. Lange Zeit wurde nun über Recht und Unrecht gestritten. Der eine meinte, der Mutter Ansicht sei richtig, der Hirsch sei nur Eigentum des Kaisers, solange er sich im kaiserlichen Tiergarten befände; ein anderer stimmte wieder der Ansicht meines Vaters bei und sagte, daß bei der bekannten Gerechtigkeitsliebe des guten Kaisers das Einsperren nicht stattfinden könne.

Da nun die Mehrheit der Anwesenden dieser redlichen Gesinnung beitrug, so kamen endlich alle überein, dem Vater am nächsten Morgen behilflich zu sein, den Hirsch zu binden und auf den Wagen zu laden. Des anderen Tages am grauen Morgen kamen die Nachbarn, durchaus handfeste Männer, zu meinem Vater und mit diesem in den Stall, um den Hirschen zu bändigen. Aber das war nicht so leicht durchge-



Das Wirtshaus: Immer schon Ort anregender Diskussionen.. Das erste Wirtshaus in Mauer (früher zum weißen Ochsen, dann zur Weintraube, zuletzt zum Rathaus) stand, wo sich heute das Kaffeehaus zum Marienkäfer befindet. Aufnahme aus den zwanziger Jahren. Die Kirche ist noch vorgebaut. Die Straßenbahn konnte daher auf diesem Abschnitt nur eingleisig verkehren..

führt als gedacht; denn das Tier stellte sich, als es die frische Morgenluft durch die geöffnete Stalltüre witterte, mit den Geweihen gegen die eintretenden Männer, riß hier einen zu Boden, drückte dort einen anderen an die Wand, kurz es wehrte sich mit furchtbarer Kraft gegen die Verfolgungen der Männer, bis endlich zwei der Nachbarn über die angelehnte Leiter auf den über dem Stall befindlichen Heuboden stiegen und von dort die Schlinge über die Geweihe des Hirsches warfen und so diesen derart in die Höhe zogen, daß er nur mehr auf den Hinterfüßen stehen konnte. Somit wurde es möglich, dem Hirschen die Vorder- und die Hinterfüße zu binden und ihn so endlich gänzlich unschädlich zu machen. Dann hoben wir ihn unter größten Anstrengungen auf den Wagen und fuhren zum Försterhaus nach Lainz.

Glücklich hatten wir den Gefangenen in die Nähe des Försterhauses gebracht, vor welchem wir schon von der Ferne viele Menschen versammelt sahen. Als wir aber dort anlangten, sahen wir einen Herrn im Jagdkostüm, den alle ehrfurchtsvoll mit entblößtem Haupte umstanden, und der, wie mir schien, Befehle für die im Tiergarten bevorstehende Jagd an einige Anwesende erteilte. Mein Vater und ich stiegen vom Wagen, zogen ebenfalls unsere Hüte und suchten den Hofjäger aus der Menschenmenge herauszufinden, was uns aber lange nicht gelingen wollte. Da bemerkte der vornehme Jäger unser

emsiges Suchen, trat meinem Vater freundlich entgegen und fragte diesen: "Was bringst du, Alter?" Mein Vater bedeutete mir, nun Antwort zu geben, und ich erwiderte: "Gestrenger Herr, dieser Hirsch, den wir da bringen, hat sich gestern in unseren Krautgarten verirrt und uns vielen Schaden verursacht und da hat mein Vater, wie er das Tier gesehen, geglaubt, der Hirsch gehöre dem Kaiser, weshalb er ihn einzufangen trachtete, statt denselben in ein fremdes Revier zu verjagen."

So erzählte ich dem gestrengen Herren, der immer weiter fragte und alles wissen wollte, daß wir den Hirschen behalten wollten, da durch dessen Besitz manchem Mangel abgeholfen gewesen wäre, daß aber der Vater trotz aller Einwendungen der Mutter fest darauf bestanden habe, den Hirsch abzuliefern, ja selbst auf die Gefahr, daß er eingesperrt werden sollte. Da drehte sich der Herr um und redete leise mit einigen hinter ihm stehenden Herren. In demselben Augenblick trat der uns bekannte Hofjäger von Lainz auf mich zu und sagte mir leise, ich solle nicht so viel dummes Zeug reden; denn der Herr, der mit mir gesprochen, sei unser allergnädigster Kaiser Josef selbst.

Heimatjahrbuch 1948. S.36ff.

Lesen Sie im nächsten Heft, wie der Kaiser mit dem Weinbauer umging, warum die Weinpresse Lackners "Hirschenpresse" genannt wurde.



Maurer Hauptplatz um 1885. Dieses älteste Foto von Mautsried zeigt noch den dörflichen Charakter, der zur Zeit der Hirschgeschichte den Ort geprägt hat. Priv. Dr. Gerhard Svrcek-Seiler.

Anmerkungen zur Hirschgeschichte

Der Erzähler der "Hirschgeschichte", Mathias Lackner, erbaute sich 1808 das Haus in der Kaserngasse 17, wo er seinen Heurigen führte. Sein Vater starb 1808, seine Mutter 1811.

Das Haus Maurer Lange Gasse 74 (EZ 47 Kg Mautsried) wurde in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts erhöht und bekam eine andere Dachform; das ursprünglich einfache Bauernhaus erhielt dadurch ein gehobeneres Aussehen. Daß eher wohlhabende Leute in dem Haus wohnten, ist auch durch die

vorhandenen Leitungen für die Gasbeleuchtung und feine Messingschnallen an den Türen zu belegen.

Die Volksschuldirektorin Maria Lindauer erwarb am 11. August 1896 das Haus Lange Gasse 74, zu dem ein etwa 20 Meter breites und 90 Meter langes Grundstück gehörte.

Zu diesem Zeitpunkt stand noch die Weinpresse in dem alten, einzigen straßenseitig freistehenden Preßhaus von Mautsried. Den Preßbaum verkaufte

Frau Lindauer 1914 um 60 Kronen an den Tischlermeister Lindl in Wien 14 zur Verarbeitung, das Zugehör zur Presse, vielfach schon morsch, wurde zerschnitten und verbrannt. Nur die beiden Preß-Steine von der "Hirschen-Presse" sind noch erhalten; sie liegen im Garten der Familie Epple und dienen als Untersatz für Blumen. Was mit dem Tisch geschah, den Mathias Lackner in die Kaserngasse 17 mitnahm, ist nicht bekannt. Nach Lackners Tod ging das Haus Kaserngasse 17 in andere Hände über und wurde neu erbaut.

Frau Lindauer wohnte nicht selbst in dem Haus. Im vorderen Bereich wohnte die Familie Jurasovic, im hinteren Bereich die Familie Greiml/Wastl, welche im Garten einen Heurigen betrieb; bei Schlechtwetter wurde ein Wohnzimmer des Hauses ausgeräumt und für den Heurigenbetrieb zur Verfügung gestellt. Mit einem Kabel quer über den Garten wurde sogar eine elektrische Beleuchtung installiert.

Die Greimls haben nicht mehr selbst gepreßt, sondern auswärts pressen lassen und den Most mit einem riesigen Pferdewagen zum Weinkeller bringen lassen, wo er dann abgefüllt, der Wein gepflegt und gelagert wurde.

1954 kauften wir die Liegenschaft Maurer Lange Gasse 74, EZ 47 Kg Mauer von Frau Direktor Lindauer.

1957 stellte die Familie Greiml/Wastl den Heurigenbetrieb ein. Um 1960

starb Herr Greiml, wenig später auch seine Tochter Hermine.

Die Einlagezahlen (EZ) des Grundbuches der Katastralgemeinde Mauer lassen eine gewisse Rekonstruktion der Geschichte der Grundstücksteilung zu:

Unser Haus (Maurer Lange Gasse 72, EZ 2012 Kg Mauer, ursprünglich EZ 48 Kg Mauer) wurde zwischen 1845 und 1848 gebaut: Dies ist aus dem Baumaterial datierbar, weil Anton Miesbach, Onkel Heinrich Drasches, 1845 das Patent bekommen hatte, das Kaiserwappen in die Ziegel pressen zu dürfen. Er produzierte in dieser Zeit seine Ziegel in "AM"-Modeln. Als er 1848 starb, hat sein Neffe sofort die AM-Modeln vernichten lassen und HD-Modeln eingeführt.

1926 hat mein Vater das Haus Maurer Lange Gasse 72 gekauft.

Diese Liegenschaft war geteilt worden und danach wurde Grund zur Ölzeltgasse abgetrennt als Liegenschaft Ölzeltgasse 7 (EZ 48 Kg Mauer).

In den 60er Jahren mußten wir das Preßhaus abreißen, da es bereits völlig morsch war und in absehbarer Zeit auf die Straße gefallen wäre. Das darunter liegende Kellergewölbe aus Natursteinen wurde eingeschlagen und zuge-schüttet. Der Bereich des Preßhauses wurde verbaut; in diesem Gebäude ist jetzt eine Firma eingemietet. Das Haus Nummer 74 (EZ 47 Kg Mauer) habe ich 1972 der Familie Epple verkauft.

Dr. Gerhard Svrcek-Seiler

Die auf der Doppelseite folgende Luftaufnahme wurde 1917 von einem Flugzeug aus der Höhe von 150 m durch den Fotografen Franz Kraus (Liesing, Wienerstraße 25) aufgenommen. Standort: Dreiständegasse Richtung Norden.

Dieses Bild gewährt uns einen Wirklichkeitstreuen "Blick in die Vergangenheit von Mauer".

Links unten sehen Sie den Bereich der Maurer Lange Gasse zwischen Rodaunerstraße (nicht mehr am Bild) und Valentingasse. Genau in der Mitte dieses Bereichs liegt das Peterlini-Haus. Auf diesem Bild erkennt man den heute nicht mehr vorhandenen Zubau, in dem sich die Musikschule und das Internat befunden haben.

Wenn Sie weiter dem Straßenzug der Maurer Lange Gasse folgen, so stoßen Sie auf das Haus Nummer 74 neben dem das einzige staßenseitig gelegene Preßhaus Mauers stand. Danach folgt das zweistöckige Haus, das heute Dr. Svrcek-Sailer gehört. Sie können den Verlauf der Maurer Lange Gasse noch über die Straßenbahnstation bis zum Bereich nach der Johann Teufel-Gasse verfolgen.

Ecke Geßlgasse/Maurer Lange Gasse ist der Garten des Hotel Casino noch offen zur Geßlgasse. Das Gebäude der Post ist bereits aufgestockt.

Die Kirche ist noch in die Straße hineingebaut (der Umbau erfolgte erst 1934), die Parkmauer steht noch.

Das Gebiet zwischen Karl Schwed-

Gasse, Speisingerstraße/Rosenhügelstraße und Endresstraße ist noch sehr dünn besiedelt. Der Friedhof (1867 wurde Mathias Lackner als erster Maurer am neuen Friedhof beigesetzt) ist noch klein.

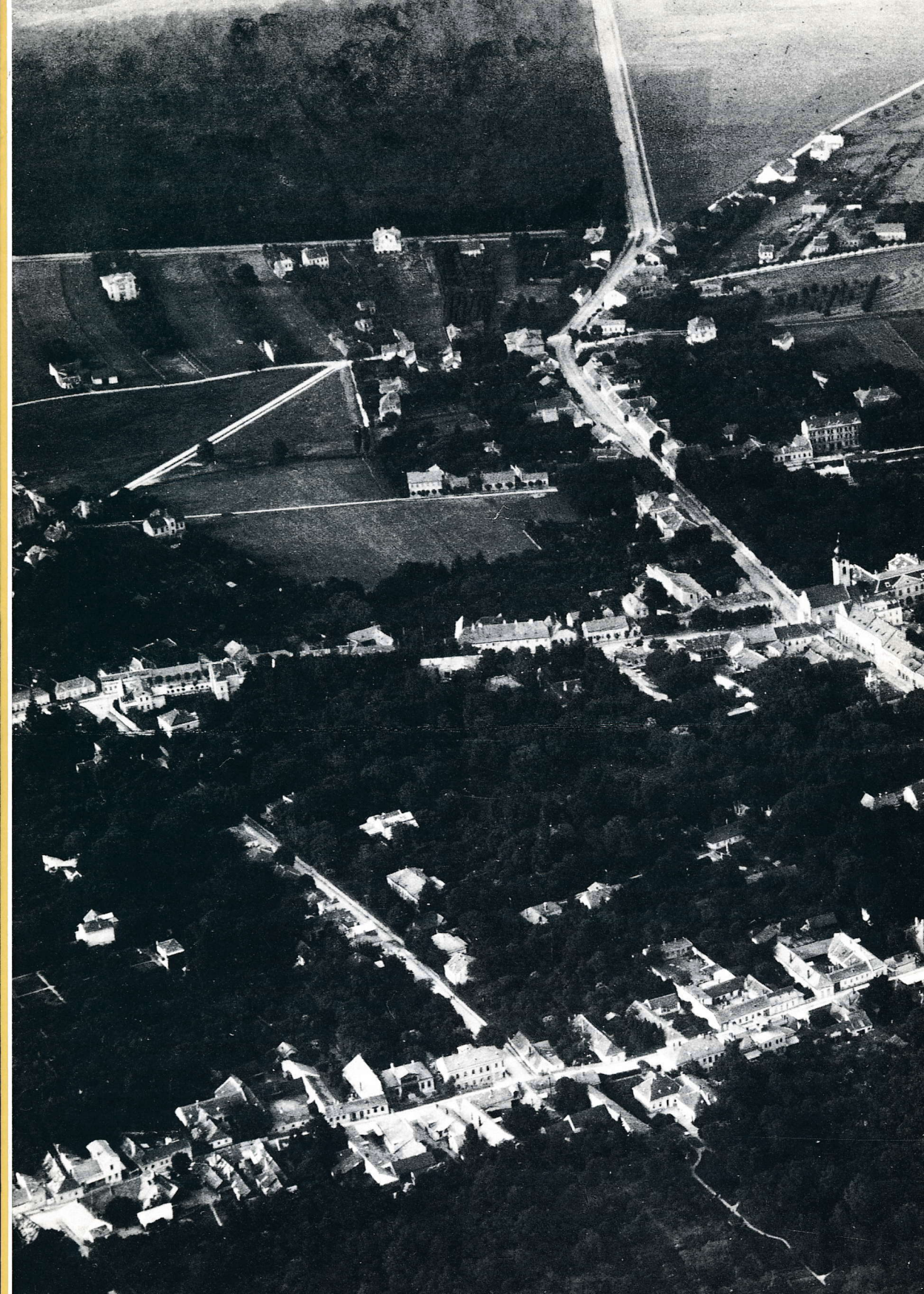
Wenn Frau Dr. Wohanka schreibt, daß man für den Weg von der Alphons Petzold-Gasse zur Straßenbahnstation ein zweites Paar Schuhe mitnehmen mußte (vgl. S.17), so glaubt man dies angesichts des Bildes gerne, da die heutigen Straßen (Karl Schwed-Gasse, Franz Grassler-Gasse) praktisch zur Gänze Feldwege waren.

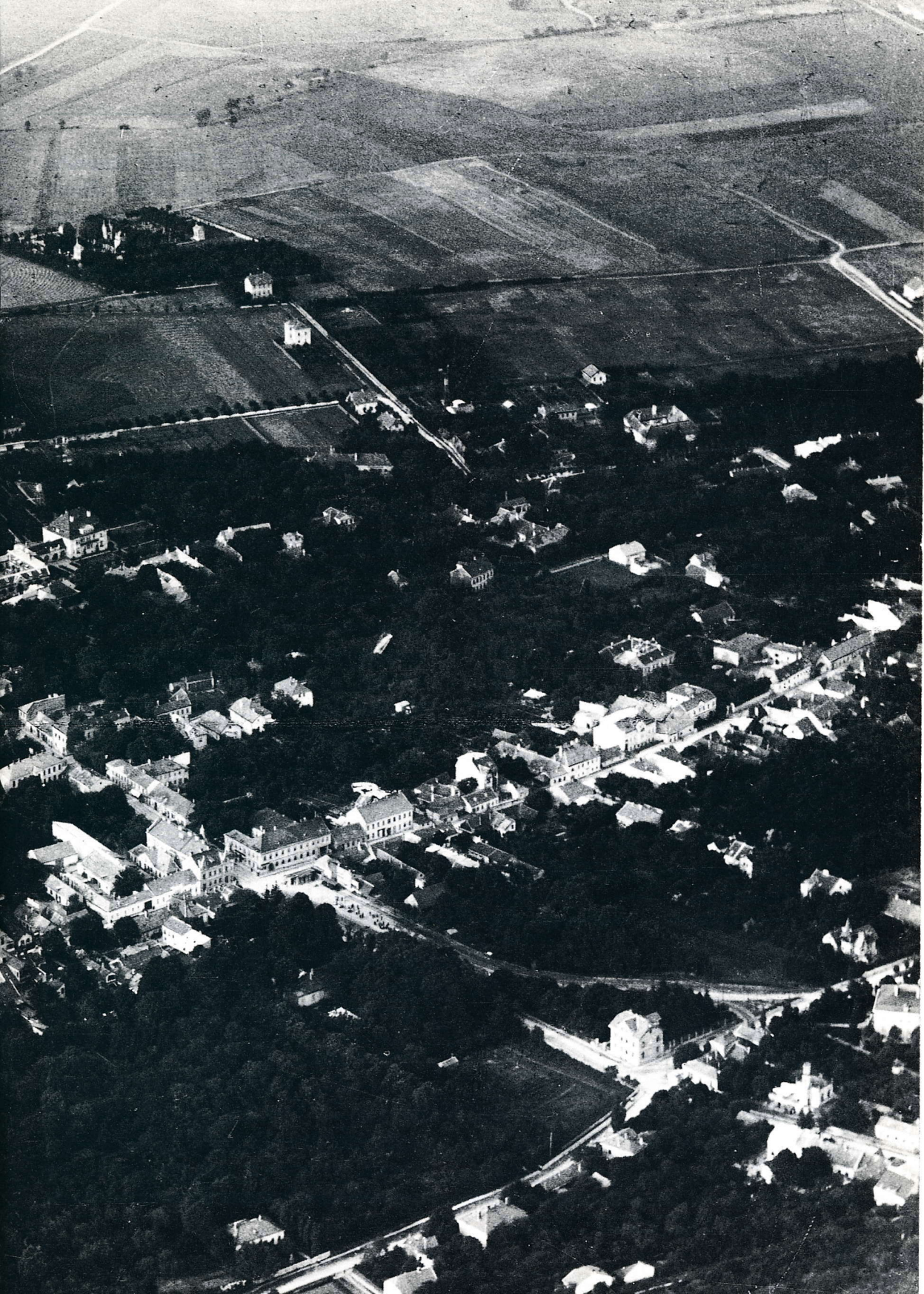
Die Gabelung zwischen Speisingerstraße und Rosenhügelstraße ist bereits gut zu erkennen.

Die Mauer des Lainzer Tiergartens reichte damals vor bis zur Speisingerstraße und ging entlang der Wittgensteinstraße.

Auch die Gabelung zwischen Franz Asenbauer-Gasse und Schloßgartengasse ist am Foto gut ersichtlich. Einige alte Häuser im Einmündungsbereich der Peterlinigasse standen schon damals.

Die Häuser auf der Endresstraße sind im Bereich der Valentingasse heute noch teilweise erhalten. Am Maurer Hauptplatz sind das Haus Nummer 10, das Haus des Dentisten Paul Zimmer und das in den Garten zurückversetzte Haus der Ordination Dr. Ayad gut zu erkennen.





Johanna Marischler (Jg. 1910):

Von Sachsen nach Mauer (II)

Das Peterlini-Haus

1944 wurden wir in unserem Haus in der Blumentalgasse ausgebombt und bekamen von der Gemeinde eine Wohnung im Peterlini-Haus (Maurer Lange Gasse) zugewiesen.

Mein Mann wohnte während seiner Kindheit im Eckhaus Maurer Lange Gasse/Valentingasse (früher Seethaler, heute Zulus) und nahm bei Professor Peterlini Geigenstunden. Das Haupthaus des Peterlini-Besitzes stand ja weiter hinten im Garten, wobei in einem Nebentrakt die Musikschule mit einem Internat für Kinder untergebracht war. Im heute noch bestehenden Haus stecken hinter dem Giebelstern die Gründungspapiere der Musikschule. Prof. Peterlini starb 1944.

Einmarsch der Russen

Von der Kalksburgerstraße her kamen die Kolonnen der großen T 34-Panzer der Russen. Zunächst verbreiteten die wenig organisierten Horden Angst und Schrecken in Mauer. Vor allem wir jungen Frauen mußten in ständiger Sorge leben. Sehr bald zogen aber

gerade in die Maurer Häuser russische Offiziere ein, die sehr nette Leute waren. Meine Schwiegereltern wohnten beispielsweise im Haus Rodaunerstraße 7 und hatten zwei Offiziere im Haus. Auch im Peterlini-Haus waren rückwärts Offiziere einquartiert; Luise Peterlini wohnte bei einer Freundin, und ich lebte mit meinen Eltern und einem Hund, der mich vor allerhand Unbill bewahrte, in dem kleinen vorderen Haus, das heute noch steht.

Rettung in letzter Not

Wir bekamen Bezugsscheine, um beim Bernheier (Ecke Maurer Lange Gasse/Geßlgasse, heute Boutique) Brot zu kaufen. Ich stellte mich gerade für 500 Gramm Brot an; da kamen Russen mit Lastwägen, um sich Frauen für diverse Arbeitsdienste zu holen.

Gerade meine Hausnachbarn, die früher immer sehr nett zu mir gewesen waren, haben da mit Fingern auf mich gezeigt und gerufen: "Nehmt die, die ist eine Deutsche!"

In panischer Angst lief ich davon. Die Russen liefen mit Waffen hinter mir her und schrien: "Stoj!"

Herr Augustin, der langjährige Besitzer der Eisenhandlung in der Maurer Lange Gasse, kam mir gerade entgegen und konnte glücklicherweise Tschechisch, wodurch er sich mit den Russen verständigen konnte. Er erklärte ihnen,

daß ich meine alten Eltern betreuen müßte und daher nicht mitkommen könnte. Tatsächlich ließen sie mich daraufhin laufen. Dafür bin ich Herrn Augustin noch heute dankbar. Es gab eben solche und solche Maurer.

Versteck im Kamin

Eines Abends kamen Russen, die erfuhren, daß im Peterlinihaus eine junge Frau wohnte. Sie wollten mich abholen.

Noch heute gibt es im Peterlinihaus einen Schließkamin, der über eine große Türe verfügt. Ich kroch in den Kamin und verschloß die Türe von innen.

Wenn wir junge Frauen auf die Straße gingen, setzten wir Kopftücher auf und versuchten, mit allem Mitteln älter auszusehen.

Weg von Mauer

Das Peterlini-Haus verfügt über 80 cm dicke Mauern und ist nicht unterkellert. Die schweren Panzer verursachten durch Erschütterungen tiefe Risse im Mauerwerk, das bereits durch den Knotzenbach, der direkt unter dem Haus verläuft, schwer zu leiden hatte. Zunächst wurden die Wände notdürftig abgestützt, dann bekamen wir die Gmeindewohnung in der Canavesegasse zugewiesen.



Mauer Lange Gasse um 1930. Der Zaun rechts vorne gehört zum Grundstück des Peterlini-Hauses, das heute noch steht (Mauer Lange Gasse 96). Nachlaß Schulrat Wiesinger.

Dr. Emmy Wohanka (1909): Ein Beitrag zur Randbesiedlung von Mauer in unserem Jahrhundert

Nach der Matura wollte ich mich neben meinem Geschichtstudium auch mit der Maurer Heimatkunde beschäftigen. Ich dachte lediglich daran, einfache Hilfsdienste (Abschreibearbeiten etc.) zu übernehmen. So sprach ich 1929 bei Herrn Schulrat Karl Wiesinger, der schon seit 1923 die Maurer Heimatjahrbücher wesentlich gestaltete, diesbezüglich vor. Er lehnte meine Mitarbeit ab und hat mich regelrecht hinauskomplimentiert, weil ich keine eingeborene Maurerin war.

Nachdem ich nun schon über 60 Jahre in Mauer lebe, hätte - so hoffe ich - auch der strenge Schulrat gegen diesen

Artikel nichts mehr einzuwenden.

Haus im Grünen

Das Streben nach einem "Haus im Grünen" ist nicht unbedingt eine ansteckende Idee der letzten Jahrzehnte. Mein Vater trat 1912 der "Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft Heimat" bei, die in der damaligen Umgebung Wiens Gründe erwarb, um darauf erschwingliche Einfamilienhäuser zu errichten. In Mauer kaufte die Genossenschaft 1913 von Frau Anna Sommerschuh Gründe auf dem Reiterberg zwischen der heutigen Alphons Petzold-Gasse, der Friedensstra-



Blick über Mauer. Rechts vom Kirchturm sieht man das bereits parzellierte Sommerschuh-Grundstück. Aufgenommen 1929. Nachlaß Schulrat Wiesinger.

ße, dem Wasserleitungsdamm, der Johann Hörbiger-Gasse und der Franz Graßler-Gasse.

Heute noch steht Ecke Karl Schwedgasse-Endresstraße der alte Bauernhof der Familie Sommerschuh. Bis in die frühen dreißiger Jahre holten wir von dort unsere Milch. Ein Maurer Original war "Richi" Sommerschuh, Sohn der Anna Sommerschuh, der von Maler Kowatsch auch verewigt wurde.

Parzellierung des Sommerschuh-Grundstückes

Ich besitze einen von meinem Vater gezeichneten, leider undatierten Parzellierungsplan, auf dem 46 Parzellen mit "Besitzernamen" versehen sind; die Straßen sind numeriert: Straße 4 (heute Johann Hörbiger Gasse), Straße 8 (heute Franz Graßlergasse), Straße 12 (heute Friedensstraße).

Interessant ist, daß meines Wissens nur mehr drei dieser Parzellen im Besitz von direkten Nachkommen der damaligen Genossenschaftsmitglieder sind: Alphons Petzold-Gasse 4, meine Kusine Frau Helene Höll als Tochter, Alphons Petzold-Gasse 6, Frau Dr. Emmy Wohanka als Tochter, Alphons Petzold-Gasse 12, Frau Johanna Siebenkittel als Enkelin des Ehepaars Hlawacek.

Im Sommer 1914 sollte auf den Parzellen 63 und 64 ein Doppelwohnhaus für meine Eltern und meine Verwandten errichtet werden. Ich besitze auch den

Plan dieses Jugendstilhauses, gezeichnet von Stadtbaumeister Robert Kalesa, datiert am 3. Juni 1914. Man hat mir erzählt, daß das Haus bis über den Keller herausgemauert war, als am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach. Die Arbeiten wurden sofort eingestellt, mein Vater mußte einrücken, mein Onkel war in der Rüstungsindustrie außerhalb von Wien beschäftigt.

Kellermauern für Kaninchenställe

Als die Familie sich um den Bau in Mauer wieder kümmern wollte, fand sie eine Grube statt des Kellers. Die Siedler der Umgebung hatten sich aus den herrenlosen Ziegeln Kaninchenställe gebaut. (Ruinenraub ist seit den ältesten Zeiten Tradition.)

Etwa 1920 leitete die Gemeinde Mauer Wasser zu, da begannen meine Eltern den Grund als Schrebergarten zu bebauen, eine mühsame Arbeit auf dem schweren Lehm Boden. Ich haßte diese Sonntagsausflüge mit der Verbindungsbahn vom Rennweg nach Hetzendorf und von dort 3/4 Stunde Fußmarsch. (Mit der Straßenbahn wäre die Fahrt umständlicher und vielleicht auch teurer gewesen.) In dieser Zeit wurde die Siedlung Rosenhügel gebaut.

1921 begann mein Onkel nach dem Plan eines Baumeisters sein Haus mit eigenen Händen zu errichten, d.h., an den Wochenenden arbeiteten er und meine Tante schwer. 1926 konnte die

ERINNERUNGEN

Familie endlich einziehen. 1925 waren die Grundstücke grundbücherlich in den Besitz der Genossenschaftsmitglieder übergegangen (die Genossenschaft hat sich zu diesem Zeitpunkt aufgelöst).

1928 reichte das Geld endlich, den Baumeister Franz Graßler in Mauer mit dem Bau unseres Hauses zu beauftragen. Meine Mutter skizzierte einen Plan. Liest man heute die Namen der beschäftigten Handwerker, so gehören auch sie schon zur Geschichte von Mauer: Dachdecker Franz Asenbauer, Zimmerleute von der Firma August Bein und Josef Zangerle, Spengler Franz Skoda, Schlosser Franz Schuller, Installateur Leopold Haselbrunner.

Am 5. Dezember 1928 übersiedelten wir. Es schneite und war bitter kalt, aber wir waren glücklich. Die erste Zeit mußten wir uns mit Kerzen behel-

fen und selbstverständlich mit Kohlenherd und Öfen. Im Februar 1929 wehte uns der Wind den Schnee in Zaunhöhe zu, die Gemeinschaft der Gassenbewohner, inzwischen waren auch auf der "ungeraden" Gassenseite einige Häuser entstanden, schaufelte täglich gemeinsam. Gegen Westen gab es nur Felder und Wiesen, die Petzoldgasse war für den Wind vom Tiergarten her das erste Hindernis. Auf dem Weg zur Straßenbahn, die Franz Graßler-Gasse hinunter bis zur "Resi-Tant", watete ich einige Male bis zur Brust im Schnee und mußte dann feststellen, daß der 60er erst ab der Riedelgasse (Stadtgrenze!) verkehrte.

Auch in den Jahren darauf wanderten wir über das "Herzmanskyfeld" oft dorthin, denn vom "Linienamt" war die Straßenbahn billiger. Am tiefsten Punkt dieses Feldweges, auf dem man



Schon in den zwanziger Jahren fuhr man mit dem 60er entlang der SAT-Siedlung. Aufgenommen 1928. Nachlaß Schulrat Wiesinger.

noch über Wurzelknollen stolperte (heute Karl Schwed Gasse, Ecke Marktgemeindegasse) gab es links eine "Krotenlacke", mit rotbauchigen Unken, deren romantische Rufe man an Sommerabenden bis zu uns hörte. Auf diesen "Herzmanskyfeldern" wurde Flachs und Getreide angebaut. Auf der rechten Seite stand schon das zweistöckige Haus mit dem Giebel zur Karl Schwedgasse.

Wenn wir ins Theater fuhren, trugen wir immer die schönen Schuhe im Sackerl und zogen sie erst in der Straßenbahn an.

Die spätere starke Verbauung dieser Gegend hatte für uns den Vorteil, daß der ständige Wind von Westen nachgelassen hat.

Gas kam 1939 von der Friedenstraße in die Alphons Petzold-Gasse. Mit dem

Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden die Arbeiten bei Nr.10 gestoppt, sodaß Nr.6 erst 1956 an das Gasnetz angeschlossen wurde.

Die Kanalisation wurde in unserer Gasse erst 1968 durchgeführt, bis dahin hatten wir auch keine Gehsteige und keinen festen Straßenbelag. Lange Zeit gab es auch keine Straßenbeleuchtung.

Es tut mir unendlich leid, daß meine Eltern nicht mehr erleben durften, wie gut es uns jetzt mit dem Verkehr geht. "Am Spiegeln" haben wir vier Autobuslinien nach allen Richtungen zur Verfügung, dazu die Nähe der Schnellbahn. So sind wir ein Teil der Großstadt geworden, mindestens ebenso sehr wie ein Teil von Mauer, denn wenn wir in der Geßlgasse zu tun haben, gehen wir noch immer "nach Mauer".

Raubritter v. Amberg, KP-Pascha von Mauer

Josef Ritter von Amberg kam im April 1945 aus dem KZ Dachau, wo er, wie er angab, als politischer Häftling gesessen war, nach Wien und wurde Bürgermeister von Mauer und ein wackerer Kommunist; das gab's damals, in dieser Zeit demokratischer Begeisterung, in der nicht viel nachgeforscht wurde; ein adeliger politischer Märtyrer und ein Freund des Volkes... Aber ein paar Kleinigkeiten stimmen da nicht. Er ist zum Beispiel kein Josef Ritter von Amberg, zuständig

nach Krems, wie sein (gefälschter) Heimatschein besagt, sondern ein schlichter Josef Hamberger, zuständig nach Brüx im "Sudetengau". Er ist auch in Dachau gesessen, aber nicht als politischer Häftling, sondern "grün" bewinkelt, also als Krimineller, und zwar wegen Betruges, Unterschlagung und Verschiebung jüdischer Vermögenswerte. Was also bleibt nach dieser kleinen Reduktion von seiner gewichtigen Persönlichkeit? Der Bürgermeister und der Kommunist. Das

war er; alles andere ist erstunken und erlogen.

Der Ortspascha

Der Bürgermeister und kommunistische Ortspascha war seinen Untertanen ein sorgender Vater.

Er sorgte zum Beispiel dafür, daß in seinem Haus Reichsdeutsche und Sudetendeutsche unangemeldet wohnen konnten. Und da diese Gäste keine Lebensmittelkarten bekamen, weil sie ja nicht gemeldet waren, sorgte er weiter dafür, daß sie trotzdem gut leben konnten; mit ihm natürlich und aus dem Schleichhandel, denn des edlen Ritters Raubverlies war voll mit Kartoffeln, Butter, Schmalz, Konserven und anderen guten Dingen, zu deren Herbeischaffung er sich seiner Autos bediente: denn als guter Kommunist hatte er natürlich einen Privatwagen und als Bürgermeister verfügte er über den Lastwagen der Gemeinde. Selbstverständlich kostet sowas Geld, viel Geld; und dafür sorgte der Stadtvater von Mauer. Denn wozu ist man Bürgermeister und Mitglied der KP.

Er entregistrierte illegale Nazi und Blutordensträger, er besorgte Einbürgerungen und Aufenthaltsbewilligungen, Heimatscheine und Reisebescheinigungen; gegen Geld natürlich, und zwar gegen viel Geld.

Nein, billig war er nicht, das war er schon seinem Adel schuldig. Übrigens: Adel! Woher hatte der Mann eigentlich

seine gefälschten Papiere? Hier sorgte für den Sorgenden wieder ein Parteifreund, der Polizeichef von Liesing, Herr Kressak, dessen Bruder ein illegaler Nazi ist. Herr Kressak hat dem edlen Ritter den Adel und alle zugehörigen Papiere beschafft; als er noch Polizeichef von Liesing und Kommunist war. Beides ist er nicht mehr; er sitzt momentan. Von ihm weiß man übrigens heute, daß er in der Nazizeit ein übler Bursche war, der Fremdarbeiter kujoniert und mißhandel hat; trotzdem wurde er, wie gesagt, kommunistischer Polizeichef. Und das war nun einer der Spießgesellen des Hamberger; einer von vielen, denn er hatte noch mehr solcher Freunde und Freundinnen um sich. Zu einem Pascha gehört auch ein Harem und der war gut beschickt mit nordischen Schönen, die dem Edelkommunisten bei seinen Geschäften halfen, seine Beziehungen zu verschiedenen Behörden erleichterten usw. Daß Hamberger Wohnungen an die Meistbietenden verschacherte, geschah gewissermaßen nebenbei.

Ein typischer Fall

Nun hat der Spuk ja sein Ende gefunden, denn der edle Ritter ist nun ebenfalls verhaftet, wieder zurückverwandelt in den schlichten Josef Hamberger, und die KP hat ihn natürlich auch ausgeschlossen; reichlich spät, aber immerhin. Man fragt sich nur, wie eine solche Köpenickiade überhaupt

möglich war. Und man kommt da notgedrungen zu dem Schluß, daß die "Großzügigkeit" der KP, die unbesehen alles, was ihr in den ersten Zeiten zuströmte, auch aufgenommen hat, und die schrankenlose Vollmacht, die solchen Elementen verliehen wurde, die Hauptschuld an diesen Zuständen tragen.

Wie sehr gerade die Provinz unter solchen und ähnlichen Erscheinungen litt, wissen wir aus Hunderten von Zuschriften. Daß die Zusammenarbeit der beiden proletarischen Parteien

dadurch weit mehr Schaden erleidet, als die schönsten Reden und Artikel wiedergutmachen können, ist jedem, dem das Problem wirklich am Herzen und nicht nur auf der Zunge liegt, verständlich und bitterklar.

Und deshalb haben wir diesen Fall in seiner politischen Bedeutung aufgezeigt, die über die Gemeinde Mauer bei Wien hinausreicht.

Arbeiter-Zeitung. Freitag, 29. März 1946. Entdeckt von Dr. Svrcek-Seiler.

Abonnenten als Förderer: 1991/92

ÖS 900: A. Basler; ÖS 200: Dr. A. Lattenmayer; ÖS 130: DDr. E. Zimmer; ÖS 100: H. Achleitner, F. Arnold, E. Bauer, Dr. E. Charwat, P. Chochola, Ing. W. Erhard, Fa. H.u.J. Früchtl GesmbH., Gartenbauverein Maria Enzersdorf, H. Gaschnitz, G. Hausknecht, J. Höfner, Dr. A. Koll, G. Lahofer, H. Ploner, E. Pollinger, Rg. W. Schebesta, H. Steinklammer, F. Stifter, MR. Dr. G. Svrcek-Seiler, F. Teiber, K. Vitek, H. Völker, L. Wambacher, H. Weissert, J. Zezula; ÖS 50: M. Pusch, E.u.Dr. H. Schweitzer, Mag. A. Pfneisl; ÖS 30: I. Steck; ÖS 25: Dipl.Ing. H. Theiretzbacher; ÖS 20: F. Hartl; G. Sobotka.

Sie werden mit jedem Beitrag, den Sie über ÖS 100 für das Abonnement 1992/93 einzahlen in die Liste der Förderer eingetragen (Hft. 2/4, Juni 1993).

Falls Sie keine Eintragung wünschen, machen Sie bitte einen entsprechenden Vermerk auf dem Zahlschein.

Seit 110 Jahren in Mauer...

Ihr

Rauchfangkehrermeister

H. und J. Früchtl GesmbH

Valentingasse 3 Tel. 88 13 67

**BERATUNG ÜBER ENERGIEEINSPARUNG
ABGASMESSUNGEN LAUT
LUFTREINHALTEGESETZ**

**OPTIKER
Rötsch**

Wien 23, Liesing
Breitenfurter Straße 387
Telefon 86 34 02

Perchtoldsdorf
Wiener Gasse 1
86 71 34

Optik-Foto
Am Atzgersdorfer Kirchenplatz
86 21 223

IHR MEISTER
 **OPTIKER**

„Und vieles wird möglich.“

Bank  Austria

Z-Länderbank Bank Austria AG

COMPUTER-BÜROTECHNIK-SOFTWARE- SERVICE

**PANASONIC
TRIUMPH**

In Ihrer Nähe!

**SHARP
CANON**

Immer erreichbar: mit Ihrem Mobiltelefon
Schreibmaschine oder Personalcomputer, Kopierer oder Telefax,
wir beraten Sie gerne!
Vom Schnurlostelefon bis zum Laptop: So arbeiten Sie effektiver!

**KHK
SOFTWARE**

B & K

**TOSHIBA
MOBILTELEFON**

Blumentrit & Kudlaczek

2380 PERCHTOLDSDORF, Plattenstr. 12, Tel 86 54 467 Fax 86 54 468